

Tagung

## **Heimat: Immer noch? Zur Dauer und Aktualität eines Begriffes**

**ABSTRACTS UND CV REFERENTEN (DEUTSCH)**

**14:20 Eröffnungsvortrag: Aleida Assmann (Konstanz)**

### **Heimat zwischen Nostalgie und Utopie**

Das Wort Heimat hat sich im 21. Jahrhundert grundlegend verändert. Es ist nicht mehr eine romantische Idylle wie noch im 19. Jahrhundert, noch eine Vokabel der Reaktion wie beim ‚Bund der Vertriebenen‘ in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Zuge des weltweiten Wandels, den wir durch Globalisierung und Massenmigration erleben, hat sich der Bedeutungskern des Heimatbegriffs verschoben. Die neue Konjunktur des Heimatbegriffs reagiert auf diese veränderte Realität, der Begriff spielt beim Umgang mit diesem tiefgreifenden Welt- und Kulturwandel inzwischen eine aktive Rolle. Als Kampfbegriff wird er sowohl von denen eingesetzt, die den Wandel um jeden Preis verhindern wollen, sowie von denen, die ihn konstruktiv unterstützen und gestalten wollen. Der Begriff steht somit unter Strom, weil er mit gegensätzlichen Visionen verknüpft wird. Auf der einen Seite ist Heimat nostalgisch aufgeladen und rückwärtsgewandt; sie steht für eine Festung und Komfortzone, was angesichts einer Bedrohung durch Identitätsverlust ein Gefühl von Sicherheit und Reinheit herstellen soll. Auf der anderen Seite wird der Begriff von jenen neu gefüllt und eingesetzt, die wie die Migranten selbst Teil dieses Wandels sind, den sie unterstützen und gestalten wollen. Der Vortrag beschreibt die Rückkehr des Heimatbegriffs und analysiert dabei sowohl verschiedene historische und gesellschaftliche Kontexte, in denen er auftaucht, als auch persönliche Strategien im Umgang mit gesellschaftlichem und kulturellem Wandel.

**Aleida Assmann** studierte Anglistik und Ägyptologie an den Universitäten Heidelberg und Tübingen. Sie lehrte von 1993 - 2014 Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. Zahlreiche Gastprofessuren führten sie ins Ausland. 2017 erhielt sie zusammen mit ihrem Mann Jan Assmann den Balzan Preis für ihre Forschungen zum Kulturellen Gedächtnis und 2018 ebenfalls zusammen mit Jan Assmann den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Zuletzt erschienen: *Der europäische Traum. Vier Lehren aus der Geschichte* (2018), *Die Wiedererfindung der Nation. Warum wir sie fürchten und warum wir sie brauchen* (2020).

**15:00: Elsbeth Wallnöfer (Wien)**

### **Heimat: Personale Identität, kulturelles Diktat, politischer Auftrag**

Der deutschen Kultur diene die Erzählung von Heimat über viele Jahre dazu, Heimat als Idealzustand eines Kollektivs zu lancieren. Dies, ohne den anthropologisch-existenziellen Charakter dabei zu berücksichtigen.

Was dem deutschen Heimatdiskurs fehlt, bekommen wir vom italienischen, römischen Recht und der antiken Literatur gelehrt. Dort war und ist Verbannung, der Entzug der selbstverständlich gelebten Heimat also, juristische Strafe.

Dem bisherigen Pathos Heimat, dem heute mehr denn je die realpolitische Grundlage fehlt, gilt es etwas entgegenzusetzen. Insbesondere weil Gesellschaften keine territorial-national isolierten, tribalistischen Kleinreiche mehr sind. Heimat ist heutzutage ein Gemisch aus individuellen Selbstverständlichkeiten, einem Mix aus Lebensstilen und Gefühlen. Sie als nationales Ideal für angestammte Auserwählte auszurufen, ist daher demokratiepolitisch zweifelhaft.

Denn Heimat ist nichts als die Kunst zur Harmonie zwischen Individueller Freiheit (Ich) und juristisch-personaler Identität (Personalausweis), zwischen Lebensalltag, Gesellschaft und Staat, zwischen Ich und der Umwelt, zu finden.

**Elsbeth Wallnöfer**, Autorin, Kommentatorin. Geborene Vinschgerin (Südtirol), gelernte Südtirolerin wie Wienerin. Studium der Volkskunde und Philosophie in Wien und Graz. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Modehistorie, NS-Geschichte, Brauchkultur, nationale Ikonografie, zu „*Heimat. Ein Vorschlag zur Güte*“ (2019) und „*Tracht macht Politik*“ (2020). Regelmäßig unregelmäßig Kommentatorin des *Der Standard* und des online-Magazins *zackzack*. Lehrt am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien „Kulturpolitik“ im postgraduierten Lehrgang „angewandte Dramaturgie“. Sie performt mit der Video- und Installationskünstlerin Barbara Ungepflegt und engagiert sich für Flüchtlinge.

**15:40: Hans Heiss (Brixen)**

### **Neu aufgewärmt? Heimat in der Klimakrise**

„Heimat“ hat weiterhin ungebrochene Konjunktur. Das Konzept hat sich in den letzten Jahrzehnten von völkischen und nationalistischen Bezügen nicht zur Gänze, aber vielfach gelöst, in einem zwar unabgeschlossenen, aber bislang erfolgreichen Prozess der Dekontamination. Von der ersten Formierungsphase von „Heimat“ im Zeitraum ca. 1780 bis 1850 über den zweiten Zyklus einer breitenwirksamen Heimat-Konjunktur um 1900 im Zuge des aufsteigenden Nationalismus und der Industriemoderne mündete eine dritte Heimat-Welle in den Tiefpunkt einer radikalisierten und völkisch aufgeladenen Heimat-Bewegung zur Zeit des Nationalsozialismus. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat Heimat viele Varianten ausgebildet, die auch national und ideologisch gebrochen wurden. Bemerkenswert ist zudem das Einwandern des Konzepts in andere kulturelle Kontexte. So hat etwa im Italienischen die unaussprechliche „Eimat“ anhaltende Konjunktur, ebenso im angelsächsischen Raum. Heute steht der stets fluide Heimat-Begriff vor weiteren, wohl auch grundlegenden Redefinitionen, in einem Prozess, der seine drei Kernfunktionen neu gewichtet: Seine Multidimensionalität, seine Reaktionsfähigkeit auf Transformationsphasen und schließlich seinen reflexiven Charakter, der stete Redefinition ermöglicht.

Der Vortrag geht auf Heimat in gebotener Kürze ein, auf ihren Stellenwert im Spannungsfeld zwischen Pandemie und Klimakrise, die auch „Heimat“ neu und bedrohlich aufwärmt. Wenn Heimat als ein Ort des Eigenen und der Zugehörigkeit gedacht wird, des Einklangs mit sich selbst, getragen von vertrauten wie wärmenden Lebensvollzügen, so steht dieser Raum gegenwärtig mehr denn je zur Disposition. Denn Pandemie und Klimakrise sind in das Engste und Eigenste eingedrungen, schränken Lebensführung ein und haben sie im pandemischen Alltag strikter Kontrolle unterzogen. Sie machen viele Lebensräume zeitweilig oder auf Dauer unzugänglich und damit unheimlich, verdichten aber zugleich den Lebensalltag auf kleinsten Raum. Der Entwurf versucht, Heimat unter den aktuellen Bedingungen neu zu verorten und ihre Wirkung neu zu bestimmen, vor allem aber aufzuweisen, dass eine radikale Revision des Heimat-Begriffes unausweichlich ist.

**Hans Heiss**, geb. 1952 in Brixen, Studium der Geschichte / Germanistik in Innsbruck, Promotion 1986, Habilitation in Neuerer Geschichte und Zeitgeschichte 2001. Aufbau und Leitung des Stadtarchivs Brixen 1982-1993, Mitarbeiter am Südtiroler Landesarchiv 1994-2003, 2003-2018 Landtagsabgeordneter für die Grünen/Verdi/Verc. Arbeitsfelder: Geschichte von Stadt und Bürgertum, Tourismus- und Regionale Zeitgeschichte. Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck.

## 16:40: Gabriele Di Luca (Bozen)

### **“Un niemand weiß”: Das Paradox sich (nicht) daheim zu fühlen**

Im sogenannten "Homburger Folioheft", das Friedrich Hölderlin im Herbst 1801 verfasste, findet sich ein Gedicht, das nur den Titel (Heimath) und eine Zeile hat: "Und niemand weiß". Für den schwäbischen Dichter ist die Verbindung zwischen Erinnerung und Heimat zentral und markiert eine "Verschiebung" der semantischen Achse von der Betrachtung, die den Ort betont, hin zu der, die vielmehr auf der Zeit besteht. Ich werde versuchen zu zeigen, wie in der Verformung, die der Heimatbegriff erfährt, wenn man ihn im Lichte der Zeit denkt, auch das Gewicht verringert werden kann, das dieses Wort unweigerlich trägt, wenn es auf eine "umschriebene" Dimension reduziert wird ("Umschreibung" die sich auch in den Übersetzungen zeigt, die im Allgemeinen für einen Begriff verwendet werden, der ansonsten als "unübersetzbar" gilt: Heimat, Geburtsort, kleines Heimatland). Wenn die räumliche Bestimmung der Heimat als Ort dazu neigt, sich in einer begrenzten Konstellation von Objekten und Beziehungen zu konstituieren und sich am Ende selbst zu verbrauchen oder in kurzen Zeitabschnitten verbraucht zu werden, so hat die zeitliche Entrückung gerade die Funktion, diese Grenze zu verschieben und neue Möglichkeiten zu eröffnen. "Es gibt keine Heimat für das wilde Herz des Menschen", schrieb wiederum Hölderlin, aber es gibt eine Sehnsucht nach "einer anderen Zeit", eine Sehnsucht nach fernen Dingen, die wir noch mehr als "unsere" empfinden können als das, was uns gehört.

**Gabriele Di Luca**, 1967 in Livorno geboren, studierte er Philosophie an der Universität Bologna und promovierte 1995. Nach Aufhalten in Deutschland, arbeitet er derzeit als Lehrer, Übersetzer, Publizist und lebt in Bozen. Er ist Kolumnist für die Tageszeitungen „Corriere dell'Alto Adige“ und „Corriere del Trentino“ und arbeitet für das zweisprachige Informationsportal „salto.bz“, das „Wochenmagazin ff“ und die Website „Anordestdiche“. Mit Maurizio Ferrandi gab er die Bände *Pensare l'Alto Adige. Frammenti del dibattito italiano su una terra di frontiera* und *E quindi uscimmo a riveder la gente. Diario dalla Grande Reclusione* (2018-2019- 2020) heraus.

## 17:20: Martin Bredenbeck (Koblenz)

### **Heimat finden – Heimat gestalten: eine Positionsbestimmung aus dem Bürgerengagement**

Der Begriff „Heimat“ ist in Deutschland wieder in aller Munde. Nach den gesellschaftlichen Veränderungen durch die „68er“ – Studentenrevolte, Liberalisierung der Gesellschaft u.a. – hatte er für viele Jahre im gesellschaftlichen Diskurs keine Rolle gespielt. Er wurde als konservativ, oft reaktionär gebrandmarkt. Wenn überhaupt, gehörte er in den Bereich „Kitsch“. Um nicht mit dieser negativen Aura verbunden zu werden, reagierten viele Akteure mit Umbenennungen: Aus Heimatvereinen wurden Geschichtsvereine, Architekt\*innen sprachen nicht mehr von heimatlichem Bauen, sondern von regionaler Baukultur, die Heimatkunde an den Schulen wurde zur Sachkunde. Diese Ablehnung ist vorbei. In Bayern wurde das Finanzministerium zum Ministerium für Finanzen und für Heimat, das Land Nordrhein-Westfalen wandelte sein Städtebauministerium in ein Ministerium für „Heimat, Kommunales, Bauen und Gleichstellung“ um, selbst auf Bundesebene wurde in der letzten Legislaturperiode das Innenministerium um den Begriff Heimat erweitert. Parallel gibt es eine weit verbreitete Popularisierung des Begriffs: Koch- und Reisemagazine verwenden ihn, der Tourismus, Dekorationsartikel für die gemütliche Wohnung zeigen den Begriff „Heimat“. Plötzlich steht er für Wertigkeit und für Qualität, für Vertrautheit und positive Tradition. Kann ein Begriff mit einem solch extremen Bedeutungswandel überhaupt hilfreich sein? Der Bundesverband der Heimat- und Bürgervereine in Deutschland, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) hat 2014 gemeinsam mit seinen Mitgliedsverbänden eine Positionsbestimmung verabschiedet, die Heimat als strukturellen Begriff versteht: Es geht in erster Linie um die Menschen, ihre emotionalen Bindungen, ihre soziale Vernetzung und ihren persönlichen Handlungsraum, in dem sie Verantwortung übernehmen wollen. Das heißt, dass Heimat unabhängig ist von den Klischees

früherer Jahre und vom Kitsch, sondern offen für neue Menschen und neue Bedeutungen. Sie darf nicht Kulisse sein, sondern muss dynamisch verstanden werden.

**Martin Bredenbeck**, geb. 1977 in Mülheim/Ruhr. Studium der Philosophie, Mittelalterlichen und Neueren Geschichte, Klassischen Archäologie und Kunstgeschichte in Bonn. Von 2011-2016 wissenschaftlicher Referent beim Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU, <https://bhu.de/position/heimat-eine-positionsbestimmung/>), von 2016-2020 Geschäftsführer des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL), seit März 2020 wissenschaftlicher Referent in der Inventarisierung des LVR-Amtes für Denkmalpflege im Rheinland. Gründungsmitglied der Initiative Beethovenhalle (Deutscher Preis für Denkmalschutz 2011) und der Werkstatt Baukultur Bonn. Lehraufträge an den Universitäten Bonn, Alfter und Düsseldorf. Zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen.

**18:00 Podiumsdiskussion: Martin Bredenbeck, Gabriele Di Luca, Hans Heiss, Anuka Hossain, Claudia Plaikner, Klaus Vontavon, Elsbeth Wallnöfer**

**Anuka Hossein**, ist in Bangladesch geboren, in Rom aufgewachsen, studierte dort an einem technisch- touristischem Institut und lebt seit sechs Jahren in Bozen. Sie engagiert sich beruflich im sozialen Bereich, als interkulturelle Mediatorin und ist seit 2019 Präsidentin des Gemeindebeirates der Ausländer/-innen von Bozen, einem Gremium, das die in der Landeshauptstadt lebenden ausländischen Bürger vertritt. Der Beirat dient den Institutionen als Anlaufstelle, um sich über die Lebensbedingungen und Integrationsprobleme von Menschen mit Migrationshintergrund zu informieren und fördert Projekte, Aktivitäten und Initiativen zur Förderung des Dialogs und der Integration zwischen den verschiedenen Kulturen.

**Claudia Plaikner** geb. 1961 in Olang (Südtirol). Doktoratsstudium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck und Abschluss mit einer Dissertation zu den Adeligen Ansitzen im Raum Bruneck. Zusatzausbildungen in Archivistik, Diplomatie und Paläographie. Seit 1994 übt sie den Lehrberuf, aktuell für literarische Fächer am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium in Bruneck aus. Von 1990 bis 2015 in der Gemeindepolitik tätig. Seit 1997 im Vorstand und seit 2017 Obfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol.

**Klaus Vontavon** Industrial Designer. Geboren 1951 in Klausen. Lebt in Villnöß (Südtirol). Studium an der Scuola Politecnica di Design, Mailand, und an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart. Als Studentenvertreter am Aufbau des Diplomstudienganges beteiligt. 1980 Mitbegründer der Designer Societät Stuttgart. Zahlreiche Produkte wurden für hohe Gestaltungsqualität ausgezeichnet. Mitbegründer der ADB, Akademie für Design Bozen, 1998–2002 Projektdozent an der ADB. Gründungsmitglied von heimat Brixen Bressanone Persenon. 2004–2014 Obmann, bis 2021 Mitglied im Vorstand.